

Schmidt, Wilhelm. *Ein Jesus-Leben.* 2 Bde. Zweite Auflage. 8^o (XVI u. 472, VIII u. 432). Halbleinen gbd. S 56.—.

Schmitt, Albert, S. J. *Heilige Würde, heiliges Wirken.* Besinnliches zum Priesterideal. 8^o (72). Innsbruck 1948, Verlag Felizian Rauch. S 7.20.

Schneider, Reinhold. *Die sieben Worte am Kreuz.* 8^o (60). Luzern 1948, Rex-Verlag. Pappband Fr. 4.80.

Schobel, Hedi. *Tanz und?* Aus dem Leben der Jugend. Kl. 8^o (36). Höchst (Vorarlberg) 1947, Seeverlag H. Schneider. S 1.—.

Scripture. *The Quarterly of the Catholic Biblical Association,* London. Vol. III, No. 1, January 1948.

Svoboda, P. Dr. Robert, O. S. C. *Die Liebe höret nimmer auf...* Das Wirken unserer Ordensschwwestern für Kranke, Arme und Kinder. Vorwort von Erzbischof Dr. Theodor Kardinal Innitzer. 8^o (320). Wien 1948, Verlag Herder. Pappband mit Schutzumschlag. S 21.—.

Szabo, Wilhelm. *Das Unbefehligte.* Gedichte. 8^o (50). Wien 1947, Verlag Herder. Gb'd. S 9.80.

Waach, Hildegard. *Johannes vom Kreuz.* Kleinschriften. Reihe: Zeugnis im Wort (Herausgeber: Dr. Margarethe Schmid). Kl. 8^o (24). Herausgegeben vom Eb. Seelsorgeamt Wien 1948. Geh. S —.80.

Weinberger, DDr. Otto. *Die Wirtschaftsphilosophie des Alten Testamentes.* 8^o (XVIII u. 141). Wien 1948, Springer-Verlag. Brosch. S 38.—, Sfr. 18.—.

Werfel, Franz. *Das Lied von Bernadette.* 8^o (559). Wien 1948, Bermann-Fischer-Verlag. Halbleinen S 39.—.

Würbel, Werner. *Der Helfer.* Handbuch für die Helfer in der Katholischen Jugend, I. Teil. (Diakonatsbücherei, herausgegeben von Bischof Dr. Paul Rusch, Band I.). 8^o (176). Feldkirch 1948, Verlag der Quelle. Kart. S 15.—.

B) Buchbesprechungen

Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriss. Von Alois Dempf. 8^o (X u. 348). Wien 1947, Thomas-Morus-Presse im Verlag Herder. Halbleinen S 46.80, Auslandsausgabe Fr. 18.—.

Die „Selbstkritik“ ist mehr als bloß Kritik der menschlichen Vernunft, wie sie die Philosophen seit eh und je versucht haben, sie ist eine kritische Geschichtsphilosophie, die den scheinbar verworrenen Gang der Philosophie durch die Jahrhunderte und Jahrtausende entwirren will. Die empirische Grundlage für die kritische Philosophie-Vergleichung bilden dreizehn Normalfälle der Gesamtphilosophie des Ostens und Westens mit sechs theologischen, zwei bürgerlichen und fünf juristischen Stiltypen. Die gemeinsame Entwicklungs-Gesetzlichkeit allen Weisheitsstrebens enthüllt die Sophiologie (Ekklesiologie und Imperiologie erforschen die zwei anderen Lebensmächte). Die sechs abendländischen Perioden: griechische — hellenistisch-römische — altchristliche — scholastische — humanistische — neuzeitliche beginnen jeweils

kulturphilosophisch, werden kosmologisch und enden anthropologisch. Dabei hängt der philosophische Stil ab von der Entwicklungshöhe der Kultur, aus deren Krise er entsteht. So entstand aus dem Streit des Ritter- und Priesterstandes eine theologische Philosophie, aus dem Streit des Ritter- und Bürgerstandes eine laizistische, bürgerliche Philosophie, aus dem Streit der imperialistischen und nationalistischen Staatsstände eine juristische Philosophie. Man muß die Soziologisierung der Philosophie in Kauf nehmen, um aus ihrer Historisierung herauszukommen (S. 4).

Die zu beantwortenden *Fragen* sind: 1. Wie die Philosophen selbst das Reich des Geistes erkannten und in der Welt zu verwirklichen suchten (= Stellung der Philosophie unter den Lebensmächten als Thema der äußeren Sophiologie). Darauf antwortet die *Regel* der *historischen Vernunftentwicklung*: der Weg geht vom ständischen zum beruflichen und personalen Denken. Daraus ergibt sich die *Kritik der historischen Vernunft*: es gibt keine einmalige Kultur; alle Kulturen sind nur Lichtbrechungen der einen Hochkultur, sind nur Stufen der idealen Menschheitsentwicklung, bestimmt durch das Vorwiegen einer Macht über die andere im Spannungszustand der Lebensmächte. So wird erst die wahre weltgeschichtliche Bedeutung der Philosophie offenbar als Lebensphilosophie, d. h. als Besinnung der Menschheit über ihren Lebensplan und ihr Lebensziel, als Streben nach der wahren Mündigkeit des Menschen in Eudämonie (Heilsordnung), Eupraxie (Werkgerechtigkeit) und Eumonie (Rechtsordnung), die aber nicht als Monokulturideale gefaßt werden dürfen.

Die 2. Frage ist: Wie das moralische Naturgesetz im kosmischen Naturgesetz grundgelegt sei (= Philosophie als Wissenschaft in Erfassung der Weltgesetzlichkeit: Kosmologie). Die *Regel* der *konstruierenden Vernunft* besagt: nach den im Berufswissen vorliegenden vier Vorstellungsformen (mechanisch, biologisch, psychologisch, noologisch) werden vier Monismen aufgebaut: der Naturalismus, der objektive Idealismus, der subjektive Idealismus, der Materialismus. Die *Kritik der konstruierenden Vernunft* erweist diese vier Monismen als falsche, vorschnelle Verabsolutierungen des Urgrundes und der Gesetzlichkeit eines Sachbereiches und ebnet den Weg zu einer kritischen Kosmologie. Diese fragt nach der Einheit der Geister, des Lebens, der Urkraft und schließt aus der Konstanz der personellen Naturen auf den Einheitsgrund der bewußten Logosförmigkeit der Geistseelen; aus der Konstanz der individuellen Naturen auf den Einheitsgrund der unbewußten Artgestaltungskraft der Lebewesen; aus der Konstanz der substanzialen Naturen auf den Einheitsgrund der leblosen Formgestaltungskraft der Elemente.

Die 3. Frage ist: Wie der kosmologische und ethische Relativismus überwunden werden kann (= Philosophie als Menschenlehre, Ablösung des wissenschaftlichen Weltbildes durch eine neue Lebensphilosophie). Die charakterliche Differenzierung der Menschen in Willens-, Gefühls- und Verstandesmenschen ergibt drei Realismen in der Philosophie: den ethischen, mystischen und kritischen Realismus. Die ethische Wirklichkeitsanschauung löst die Lebensfrage, warum es das Böse gibt, trotzdem die moralische Lebensordnung sichersteht; die mystische Wirklichkeitsanschauung löst die Lebensfrage, warum es das Leiden gibt, trotzdem die Anteilnahme an der ewigen Seligkeit möglich ist; die kritische Wirklichkeitslehre löst die Lebensfrage, warum es den Irrtum gibt,

trotzdem die Anteilnahme an der unbedingten Wahrheit möglich ist. Aus der Abfolge der Realismen ergibt sich die *Regel* der *personalistischen* Vernunftentwicklung: durch die charakteriologische Einseitigkeit des Interesses und die sinngemäße Vertiefung der Lebensfrage wird nacheinander der Rangprimat der praktischen, emotionalen und kritischen Vernunft in ethischen, mystischen und metaphysischen Sonderschulen verfestigt. Die *Kritik* der *menschlichen* Vernunft hat die Charakter-Bedingtheit der einseitigen Ideale zu durchschauen und zum Universellen vorzustoßen. Sie beginnt mit einer Metakritik der geschichtlichen Erkenntnistheorien, führt zum Problem der Verwirklichung der Freiheit und endet mit der Adam-Spekulation. So ergibt sich schließlich als Schema der menschlichen Vernunftentwicklung:

Kindheit	Jugend	Mannesalter	Greisenalter
Vorgeschichte	Geschichte	Weltgeschichte	Weltkultur
techn.-magische Freiheit	polit.-soz. Freiheit	gnost. Freiheit	gnadenhafte Freiheit
techn.-prakt. Verstand	mor.-prakt. Vernunft	theor. Vernunft	Selbstkritik
Sitte	positives Gesetz	natürl. Gesetz	Ges. d. vollen Freiheit
Polytheismus	Henotheismus	Monotheismus	Gottmenschen-idee

Damit erfährt die alte Idee der phylogenetischen Reife der Menschheit nach den ontogenetischen Reifestufen eine genauere Bestimmung. Die Hauptrolle in der Geistesentwicklung spielt die Gemeinschaft. Eine kritische Grundlegung der Philosophie kann nur von der Soziologie her geschehen.

Endergebnis: Die drei höchsten Lebensmächte: Gott, Geist und Macht bestimmen zusammen die Geschichte, und darum ist sie trotz der Übervernünftigkeit der göttlichen Lenkung und der Unvernünftigkeit so vieler menschlicher Entscheidungen doch verständlich. So gibt es statt der konstruktiven eine empirische Historiologie, eine an den tatsächlichen Entwicklungsstufen sich orientierende Lehre von den Regelmäßigkeiten der Menschheitsgeschichte. Der Weg führt von der Vorkultur über die Hochkultur zur Vollkultur. Als Endziel steht immer fest: die eine Weltreligion, die perenne Philosophie und die Föderation der Völker (S. 204).

Der Anhang bringt eine vergleichende Philosophiegeschichte im Umriss (Historiologien — Kosmologien — Anthropologien), drei Tafeln der Kultursoziologie und zwölf chronologische Tafeln der Philosophieperioden, ein Sachregister und ein Personenverzeichnis.

Prof. Dempf schrieb die „Selbstkritik“ bereits 1941 und ist in den Jahren seither „erheblich über die Einsichten hinausgekommen, die in diesem Buch niedergelegt sind“ (VII). Die Prolegomena zur Einführung in diese nicht leichte Lektüre werden erst in der Schweiz gedruckt als „Einführung in die theoretische Anthropologie“. Zur Begründung der „Selbstkritik“ werden dann zuletzt eine umfängliche „Geschichte der Menschenlehre von den Griechen bis zur Gegenwart“ und zum Beleg dazu ausgewählte Texte erscheinen. Man wird demnach gut tun und in der Beurteilung Zurückhaltung üben, bis das Lebenswerk des großen Wiener Philosophen vollständig vorliegt. Das jurare in verba magistri

gehört einem früheren Zeitstil an, und es ist darum nicht zu verwundern, daß sich die Kritik — zum Teil sehr scharf — an die „Selbstkritik“ heranmachte. Der Leser vom Fach wird da und dort seine Fragezeichen anbringen (z. B. bei der Doppelnatur des Menschen, bei der Bewertung manches Philosophen, bei der Entwicklungstheorie: Polytheismus — Henotheismus — Monotheismus, bei der Theorie vom Gewissen). Manche Ergebnisse wollte man lieber der konstruierenden denn der kritischen Vernunft zuschreiben, die Akzentverschiebung zugunsten der östlichen Philosophien wird nicht jeder akzeptieren. Ist schließlich nicht jede Philosophie und jeder Kritizismus, auch ein Autokritizismus, wiederum zeit-, seins-, charakterbedingt? Aus dieser Kontingenz zum Absoluten vorzudringen, wird dem Menschegeist nicht gelingen, ehe ihn nicht das Lumen gloriae erhöht hat. Dempfs Werk bleibt den Fachleuten vorbehalten. Für weitere Kreise (auch Intellektueller) ist es zu schwierig. Das ist zunächst gewiß durch den Inhalt bedingt. Aber trotzdem wäre eine übersichtlichere Darstellung möglich gewesen.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl.

Cicero, Kleine Sittenlehre. Übersetzt und eingeleitet von Dr. P. Robert Löhner. 8^o (92). Luzern 1948, Rex-Verlag. Gbd. Fr. 3.50.

Trotz der höchst zwiespältigen Beurteilung der Gesamterscheinung Ciceros — man halte Mommsens Werturteil mit dem eines Dilthey zusammen —, hat kaum ein zweiter antiker Schriftsteller das europäische Geistesleben so beeinflußt wie Cicero. Man wird zwischen dem Rhetor und dem Philosophen unterscheiden müssen. Auch als Philosoph war Cicero kein originärer Kopf, sondern Eklektiker. Zutreffend charakterisiert ihn sein Herausgeber als einen genialen nachschöpferischen Vermittler antiken Geistesgutes. Es ist auf alle Fälle bezeichnend, daß in Sturmzeiten immer wieder auf ciceronische Gedanken zurückgegriffen wird. Man darf den Mann in gewissem Sinne dem christlichen Humanismus zuzählen. Die vorliegende Ausgabe, Bd. 7/8 der Reihe „Verpflichtendes Erbe“, Gruppe „Vorchristliche Antike“, ist in jeder Hinsicht vorzüglich.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Eder.

Petrus Canisius, Worte in banger Zeit. Ausgewählt und eingeführt von Dr. Josef Bütler. 8^o (76). Titelbild. Luzern 1948, Rex-Verlag. Gbd. Fr. 3.50.

In der Reihe „Verpflichtendes Erbe“ erscheint als Bd. 10/11 der Gruppe „Christliches Kulturerbe der Schweiz“ diese handliche Kostprobe der Canisiana. Anlaß war der 350. Todestag des heiligen Kirchenlehrers (21. Dezember 1597). Eine knappe Einführung und ein Lebensabriß umrahmen die in erster Linie für die Schweiz berechnete Auswahl. Inhalt und Form sind geeignet, das Andenken an diesen großen Unbekannten in dem Volk wachzuhalten, dessen zweiter Apostel er mit Recht genannt wird.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Eder.

Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Kolonialethik im Goldenen Zeitalter. Von Dr. Joseph Höffner. Gr. 8^o (334). Trier 1947, Paulinus-Verlag.

Das Buch ist dem Erlebnis der Entrechtung des Menschen in der Ära des Totalstaates entsprungen. Der Verfasser fand ein